

DER HAUPTFEIND MILES JEDER VOLKES STEHT IM EIGENEN LANDE! (Karl Liebknecht)

# DER SPARTAKIST



ORGAN DER INTERNATIONALEN

KOMMUNISTEN ÖSTERREICHES

(Sektion der vierten Internationale)

Februar 1948

Nr. 29

Dreis S 2.-

## DIE ROLLE DER SP IN ÖSTERREICH

Die Sowjetbürokratie hat in Jänner ihr erstes konkretes Angebot zur Regelung des "Deutschen Eigentums" gemacht. Demnach hatte Österreich zirka eine viertel Milliarde Friedensdollar innerhalb zweier Jahre zu zahlen. Die Presse der österreichischen Bourgeoisie hat diesen Vorschlag verhältnismässig günstig aufgenommen. Wohl deshalb, weil sie sich mit einem Seitenblick nach den grossen Bruder, den amerikanischen Imperialismus, versicherte, dass dieser die an die SU zu zahlende runde Dollars zumindestens vorstrecken, vielleicht sogar "schenker" wird. Schon allein diese Tatsache beweist, in welchem Masse die Perspektiven der österreichischen Bourgeoisie von den Perspektiven der Weltbourgeoisie, letzten Endes von den Perspektiven des USA-Imperialismus abhängen.

Um ihre aussenpolitischen Ziele, den Abschluss des Staatsvertrages und die Beendigung der militärischen Besetzung, erreichen zu können, ist die österreichische Bourgeoisie entschlossen, auch ihre Innenpolitik diesen Zielen einzuordnen. Während sie in der Aussenpolitik die staatliche "Souveränität" erstrebt, so soll ihr die Innenpolitik die endgültige Stabilisierung ihrer Herrschaft in eigenen Hause bringen.

Einen sehr wichtigen Faktor in der Politik der österreichischen Bourgeoisie, sowohl nach aussen wie nach innen, bildet die SP. Die demokratischen Phrasen der SP-Bürokraten passen der Bourgeoisie ausgezeichnet in ihren Kran. Auch die österreichische Bourgeoisie ist heute für das Selbstbestimmungsrecht, da es ja um ihre eigene Haut geht. Auch ist sie heute gegen jede Diktatur, für die "Demokratie", da sie ja die stalinistische und vor allem die Diktatur des Proletariats fürchtet. (öVP und SP erklären immer wieder, dass sie aussenpolitisch keine Differenzen hätten. Der Einfluss der SP auf die Massen und auch ihre internationalen Beziehungen sind der österreichischen Bourgeoisie unentbehrlich geworden. Deshalb das gute Einvernehmen in der Koalition, das zu betonen sie nicht müde wird, deshalb aber auch der unverhältnismässig grosse Einfluss der SP in Öster-

oooooooooooooooooooooooooooo

INHALT DIESER NUMMER:

Die Rolle der SP in Österreich

Palastina - ein Brennpunkt weltpolitischer Gegensätze

Zur Ermordung Gandhis

Streiflichter

oooooooooooooooooooooooooooo

reich, während sie sich in fast allen anderen Ländern in unaufhaltsamen Rückgang befindet.

Es ist kein Zufall, dass der Autor der Politik der "Dritten Kraft", Oskar Follak, sich in Oesterreich befindet. Einer der Hauptgedanken dieser Theorie ist, dass die "Dritte Kraft" das kleinere Uebel sowohl für den Weltimperialismus als auch für die SU bedeutet, und dadurch der dritte imperialistische Weltkrieg vermieden werden könnte. Trifft sich dies nicht haargenau auf der Linie, des immer wieder ausgesprochenen Wunschtraums der österreichischen Bourgeoisie von einer "österreichischen Schweiz", deren Neutralität von den Grossmächten garantiert werden soll?

Aber die SF erweist sich nicht nur in der Aussenpolitik, sondern erst recht in der Innenpolitik als braver Lakai der Bourgeoisie. Ihr Hauptfeuer richtet sie auf die Stalinpartei und leistet damit der Bourgeoisie die besten Dienste. Der Kampf zwischen SF und Stalinbürokratie ist zu einem Konkurrenzkampf um Posten und Pöstchen in den Betrieben, in den Gewerkschaften und in der staatlichen Verwaltung geworden. Wo der Kampf tatsächlich um Arbeiterinteressen geht, schieben die verräterischen Bürokraten ihre eigensüchtigen Macht- und Pfründeninteressen unter und spalten dadurch die Kampfkraft der Arbeiterklasse. Wohin diese Politik führt, zeigt das Beispiel Frankreichs, wo die SFIC in "Interesse des Kampfes gegen Kommunismus und Diktatur" im Bogen ist, die Massen an de Gaulle auszuliefern.

Die unvermeidlichen Gedenkfeiern und Gedenkartikel zum Februar 1934 werden immer mehr zu einer unangenehmen Erinnerung für beide Koalitionspartner. Um von den wirklichen Ursachen und Lehren des Februar 1934 abzulenken, werden von Follak, Deutsch & Co. alle Register der Sentimentalität gezogen, wird die Asche Otto Bauers von Paris nach Wien geholt. Oskar Follak schreibt in der "AZ": "Wir wollen die Gräber nicht aufreissen; wir wollen sie von Glanz der Geschichte verklärt sehen." Die SF ist bereit, die toten Schutzbündler des Februar 1934 in Heilige zu verwandeln. Aber sie ist nicht bereit, die Hauptlehre für die Arbeiterklasse zu ziehen: "Nie wieder Koalitionspolitik!"

Und wie stellen sich die SF-"Linken" dazu? Auch für sie ist die Koalitionspolitik nur eine Frage der Taktik, aber keine klassenfremde Linie, die den klassenfremden Interessen der SF- und Stalinbürokratie entspringt. Aber das können die Scharf, Czernetz & Co. nicht "begreifen", weil sie eben selbst zur Bürokratie gehören. zwar zu ihren linken, schnollenden Flügel, aber eben doch zur Bürokratie.

Anders steht die Frage in der Arbeiterbasis der SF. Hier gibt es wirklich kampfgewillte Arbeiter, die den Weg nach links suchen. Für sie, die mit beiden Füßen im praktischen Klassenkampf stehen, ist die Koalitionspolitik keine Frage des "Begreifens", sie spüren die Auswirkungen der Koalitionspolitik täglich an eigenen Leib. Ein grosser Teil der aktiven, kampfgewillten Arbeiter ist nicht deshalb bei der SF, weil er in der bürokratischen Führung der SF seinen Retter aus Not und Elend sieht, sondern nur deshalb, weil er durch seinen Austritt die Kampfkraft der Arbeiterklasse nur noch mehr zu spalten fürchtet. Durch die verbrecherische Stalinpolitik wird diesen linken SF-Arbeitern die Orientierung nach links erschwert.

Die bürokratische SF-Führung muss bei ihrem Handeln Rücksicht auf ihre Arbeitergefolgschaft nehmen. Ohne diese Basis ist ihre bürokratische Existenz bedroht, ohne diese Basis verliert sie jeden Wert als Koalitionspartner für die Bourgeoisie. Um sich den Arbeiterschwanz zu erhalten, kämpft die Bürokratie für Reformen. Aber sie ist dabei ungstlich bemüht bei diesem "Kampf" jede Mobilisierung der Massen zu vermeiden. Der tatsächliche "Kampf" spielt sich hier hinter den Kulissen ab, wo an Verhandlungstisch mit der Bourgeoisie die einzelnen Gesetze ausgeschachert werden. Was die SF-Bürokraten hierzu in Parlament, Arbeiterkammer, Versammlungen usw. reden, dient nur als Staffage, ist nur Scheinkampf.

Während diese Zeilen geschrieben werden, kommen Nachrichten aus USA, die den Beginn der nächsten Weltwirtschaftskrise anzeigen. Die wirtschaftliche Lage des österreichischen Kapitalismus hat sich in den letzten Monaten langsam gebessert. Dank SF und Stalinpartei ist es der Bourgeoisie gelungen, auf Kosten der Massen ihren Produktionsapparat wieder instand zu setzen. Mit Hilfe einiger hundert Millionen Dollars hoffen die Kapitalisten ihre Profitwirtschaft wieder in vollen Schwung zu bringen - die neue Wirtschaftskrise kann einen grossen Strich durch diese Rechnung machen. Diese objektiven Perspektiven lassen uns eine neue Etappe verschärfter Klassenkämpfe im Weltmassstab und in Oesterreich erwarten.

Hier beginnen die Aufgaben der Internationalen Kommunisten den vorgeschrittensten Teil der SF-Arbeiter gegenüber. Ausgehend von der täglichen Praxis der SF-Politik müssen wir den kritischen SF-Arbeitern den Verratscharakter der SF-Grundlinie, der Koalitionspolitik, erklären. Mit Hilfe unserer geduldrigen und ausdauernden Propaganda in ihren Reihen wird es uns auch gelingen, sie von Wesen des Stalinschen Opportunismus zu überzeugen. Damit schaffen wir eine der wichtigsten Voraussetzungen für den erfolgreichen Kampf gegen die Bourgeoisie: die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Schaffung der proletarischen Einheitsfront im Kampfe gegen Reaktion und Bourgeoisie in den Reihen der vorgeschrittensten Arbeiter.

Im Mittelpunkt steht der Kampf um die Erhöhung des Reallohnes. Die SF tritt mit den Gewerkschaften für eine Senkung der Preise ein. Unsere Aufgabe ist es, die Arbeiter anzuleiten, die SF-Bürokraten beim Worte zu nehmen. Unter dem Druck der Arbeiter und auch der Stalinspartei ist die SF bereit, einzelne Teilkämpfe auszulösen. So geschah dies beim Streik der Hutarbeiter, beim Streik in der papierverarbeitenden Industrie und auch den bevorstehenden Kampf in der Schuhindustrie hat die SF ihre Zustimmung erteilt. Das Resultat dieser bisherigen Streiks war immer dasselbe: Die Arbeiter erreichten eine geringe Erhöhung ihres Reallohnes, aber nicht auf Kosten der Kapitalisten, denn diese erhöhten die Preise ihrer Produkte, sondern auf Kosten der übrigen Masse der Arbeiter, denn diese mussten die erhöhten Preise bezahlen.

Diese Erfahrung gehört zu den wichtigsten des nationalen und internationalen Klassenkampfes, und wir müssen sie in ihrer vollen Bedeutung den Arbeitern erklären: Unter den heutigen Bedingungen des verfaulenden, absteigenden Kapitalismus ist es unmöglich, vernittels Reformen, vernittels eines Kampfes, der sich nur innerhalb des Rahmens des Kapitalismus bewegt, dauernde Erfolge für die Arbeiterklasse zu erzielen. Das Resultat der SF-Politik ist, dass sie, indem sie versucht, Teile der Klasse auf Kosten der gesamten Klasse zu heben, die gesamte Arbeiterklasse immer tiefer hinabdrückt.

Die Forderungen der linken SF-Arbeiter bewegen sich tatsächlich auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes. Sie befinden sich in Widerspruch mit der Politik der SF-Bürokratie, sie sind mit der Koalitionspolitik niemals zu verwirklichen. Durch die Erfahrungen des täglichen Kampfes und durch die Hilfe der Internationalen Kommunisten werden die linken SF-Arbeiter den Weg zur proletarischen Revolution finden.

Die objektive Lage des Weltkapitalismus lässt auf die Dauer keinen Raum für die schmarotzende SF-Bürokratie. Die Perspektive kommt nur Revolution oder Konterrevolution, d.h. die Ziele der Bourgeoisie und ihres SP-Lakaien lassen sich nur mit konterrevolutionären, die Ziele der Arbeiterklasse nur mit revolutionären Mitteln verwirklichen. Revolution und Konterrevolution sind die historischen Kräfte, die die "Dritte Kraft" zermalmen werden.

-----  
Ein Strich. Die OeVP rief: "Glauben Sie nicht, dass Sie das Andenken jenes grossen Oesterreichers, der sein Herzblut am Ballhausplatz hingegeben hat, löschen können: Engelbert Dollfuss hat geblutet und ist gestorben für Oesterreich!" - Die SPÖ antwortete: "Wir müssen die Art, wie über den ehemaligen Bundeskanzler Dollfuss gesprochen wurde, ablehnen, da uns bei der Nennung dieses Namens immer der Tag vor Augen steht, an dem uns Dollfuss mit der Polizei aus diesem Hause hinausgetrieben hat. Wenn wir von der Vaterländischen Front und der Zeit von 1933-38 schweigen, so ist das ein grosses patriotisches Opfer für die zweite Republik. Machen sie also einen Strich unter die Vergangenheit!" - Dies trug sich in "Haus der Gesetzgebung" während der Debatte des Budgets für 1948 zu. Also nicht irgendwo, und deshalb ist die Szene beachtenswert. Wir glauben, dass damals nicht nur die Herren Abgeordneten von ihren Parlamentssitzen vertrieben wurden, sondern damals floss auf Befehl von Dollfuss Arbeiterblut! Die Arbeiter werden dafür auch einen anderen Titel für ihn haben als "ehemaliger Bundeskanzler". In übrigen: 1945 wünschte die OeVP denselben Strich unter die Vergangenheit, heute ist die SPÖ an der Reihe. So ändern sich die Zeiten durch die Koalitionspolitik. Und der Strich? Der gehört quer durch das parlamentarische Idyll!

-----

## PALÄSTINA - EIN BRENNPUNKT WEITPOLITISCHER GEGENSÄTZE

Von W. - d.

Die Wirklichkeit Palästinas ist gekennzeichnet durch eine tiefgehende nationale Aufspaltung in einen jüdischen und arabischen Sektor, ökonomisch, politisch und kulturell. Streikposten rufen die arabischen Käufer zum Boykott jüdischer Waren auf, jüdische Plakate erklären den Gegenboykott; Waren "fremder" Abkunft werden mit Petroleum übergossen und verbrannt, die ertappten Käufer bestraft; der Wirtschaftskrieg zwischen dem jüdischen und arabischen Sektor tobt in seiner unverhülltesten Form. Selbst die Gewerkschaften sind auf nationaler Grundlage getrennt organisiert und stellen als Bedingung für den Eintritt die nationalistische Einstellung des Arbeiters. Die Parolen der zionistischen Gewerkschaft sind Parolen nationaler Konkurrenz: Eroberung der Arbeit, Eroberung des Bodens, Eroberung des Meeres. Auf der Pariser Gründungskonferenz des Weltgewerkschaftsbundes konnten die jüdischen und arabischen Gewerkschaftsdelegierten zu keiner Verständigung über eine einheitliche Vertretung gelangen und traten getrennt auf. Das Leben des Landes wird durch die Militärpolitik beherrscht. Immer wieder brechen nationale Unruhen aus (bisher das drittemal in grösserem Umfang seit dem ersten Weltkrieg), die Pausen zwischen ihnen stellen nur eine Zeit des Waffenstillstandes dar, der zur Beschaffung von Waffen, Organisation und Schulung unterirdischer militärischer Kadern auf beiden Seiten ausgenützt wird. Im ganzen Land sind Waffen vergraben, die mit den jetzt ausbrechenden Kämpfen aus ihren Verstecken geholt werden. Die werktätige Jugend beider Völker steht sich in Waffen gegenüber.

Handelt es sich dabei nur um Gegensatz zwischen der jüdischen Bourgeoisie und den arabischen Effendis, der Klasse der feudalen Grossgrundbesitzer, also um Gegensätze, denen gegenüber die Erfahrungen des tagtäglichen Klassenkampfes den Werktätigen beider Völker mehr und mehr die historische Einheit ihrer Interessen zum Bewusstsein bringt und sie so frei macht vom chauvinistischen Einfluss ihrer Unterdrückten?

Die letzten Jahrzehnte haben eine entgegengesetzte Entwicklung gezeigt. Die Kluft zwischen den Werktätigen beider Völker vertieft sich mehr und mehr. Ist es also die Schwäche des subjektiven Faktors, das Fehlen einer revolutionären internationalistischen Partei, die die Werktätigen zum Opfer nationalistischer Demagogie und imperialistischer "Divide et impera"-Politik werden lässt? Oder ist die Schwäche des subjektiven Faktors selbst auf die besonderen Bedingungen Palästinas zurückzuführen, die in den ökonomischen Verhältnissen wurzeln?

### Die Kluft im Lebensstandard

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns mit einer Erscheinung vertraut machen, die verschiedentlich auch in Europa als störender Faktor der Klasseneinheit in Erscheinung trat, nie aber in so elementarer und krasser Form wie in den Kolonien. Das ist der unterschiedliche Lebensstandard der eingeborenen Massen einerseits, der einwandernden "Weissen" andererseits. Um das Grundlegende dieses Unterschieds anschaulich zu machen, nur zum Beispiel: Ein europäischer Arbeitsloser hat ein höheres Minimum an Bedürfnissen als ein eingeborener qualifizierter Arbeiter unter "normalen" Bedingungen. Und da erhebt sich die Frage: Wie erhalten die in die Kolonien einwandernden Europäer ihren hergebrachten Lebensstandard inmitten einer halbfeudalen gesellschaftlichen Umgebung? Sie bilden eine dünne Schicht von Beamten, Militärs, Unternehmern und Aufsehern, denen das Kolonialland genügend abwirft, um ihnen ein privilegiertes Stellung inmitten eines Meeres von Dreck und Armut zu sichern (Indien, Afrika, China). Aeusserer Zeichen dieser Teilung sind die luxuriösen europäischen Viertel oder ganze Städte inmitten eingeborener Elendsquartiere.

Schon etwas anders aussert sich diese Frage in Südafrika. Dort gibt es eine so breite Schicht von Weissen, dass die privilegierten Stellen nicht ausreichen, sie zu absorbieren. Sie bilden dort als Facharbeiter eine privilegierte Schicht innerhalb der einheimischen Arbeiterschaft, deren um vieles höhere Lebensstandard sich keineswegs in den normalen Grenzen zwischen Fach- und Hilfsarbeitern hält, son-

dem nur im europäisch-afrikanischen Unterschied des Lebensstandards seine Erklärung findet. Dem sozialen Höherkommen der Schwarzen sind hier künstliche, im Gesetz voranfertete Grenzen gesetzt: ihre Qualifizierung ist unterbunden, sie bleiben als Saisonarbeiter an ihre elenden Berufe gekettet.

Wir haben diese zwei Beispiele genommen; um zu zeigen, wie sich die kolonisierenden Europäer auf verschiedene Art (herrschende Oberschicht in den Ländern, wo die Weissen eine kleine Minorität darstellen; Oberschicht innerhalb der Arbeiterschaft, wo sie einen größeren Anteil an der Gesamtbevölkerungszahl ausmachen) von der historischen Aufgabe der Hebung des Gesamtniveaus gedrückt haben. Dadurch haben sie sich ihren eigenen luxuriösen Lebensstandard gesichert, der gerade auf Aufrechterhaltung der Kolonialen Versklavung der Eingeborenen beruht. Doch in beiden Fällen waren die Weissen in der Minderheit.

In Australien und Amerika hingegen, wo die Europäer im Massenanstab einwanderten und dann gegenüber der eingeborenen Bevölkerung die Majorität bildeten, schwand für sie die koloniale Möglichkeit, von einer rückständig belassenen Gesellschaft den Reichtum abzuschöpfen. Sie sahen sich gezwungen, die Gesellschaft nach dem Muster ihrer Herkunftsländer zu organisieren. Doch diese historisch fortschrittliche Umwälzung zurückgebliebener oder stagnierender Gesellschaftsformen geschah nur zu ihren Gunsten: die Ureinwohner wurden ausgerottet, in unwirtliche Gegenden gedrängt und so zur Degeneration verurteilt oder versklavt.

### Die Massenbasis der revolutionären Avantgarde in kolonialen Ländern

Doch ausser der Hebung des Lebensstandards Amerikas und Australiens, die keine Lösung für die Ureinwohner darstellte, verblieben noch drei Fünftel der Erde in einer noch schlimmeren Lebenshaltung als vor dem Einringen des Imperialismus, denn dieser zersetzt ihre alte gesellschaftliche Organisation, ohne ihnen eine neue zu schaffen und entblösst sie ebenfalls ihrer natürlichen Reichtümer. Die Schaffung der notwendigen Voraussetzung für die Hebung vor deren Lebensstandard ist die revolutionäre Beseitigung der feudalen Überreste und die Vertreibung der Imperialisten, die an deren Aufrechterhaltung interessiert sind. Es erhebt sich für die revolutionäre Avantgarde die mit dem privilegierten Lebensstandard der Weissen untrennbar verbundene Frage der Massenbasis unter diesen.

Wir wollen in diesem Zusammenhang an Lenins Analyse der britischen Arbeiteraristokratie erinnern, deren reaktionäre Rolle als imperialistischer Agent innerhalb der Arbeiterschaft er aus ihrer Korruption durch koloniale Extraprofite der imperialistischen Bourgeoisie ableitet.

In Indien oder China ist es klar, dass eine revolutionäre Krise die kleine europäische Kolonie sich nur noch mehr an ihre Privilegien klammern und sie einen Brückenkopf für die Imperialisten werden lässt. Der einzige Platz europäischer Revolutionäre wird bei den aufständischen eingeborenen Massen sein, wo ihnen die Erfahrungen des europäischen Proletariats in Form des Marxismus zu übermitteln.

Wesentlich komplizierter ist schon die Frage in Südafrika, wo ein Teil der Arbeiter selbst, nämlich die Weissen, eine privilegierte Stellung einnimmt. Diese ökonomische Tatsache aussert sich in politischer Form darin, dass die gewerkschaftliche Scheidewand die schwarzen und weissen Arbeiter von einander trennt. Die weisse Gewerkschaft weist teils faschistische und jedenfalls imperialistische Tendenzen auf, denen bestenfalls kleine Fraktionen gegenüberstehen, die für die weisse-schwarze Arbeitereinheit gegen den Imperialismus eintreten. Hier sehen wir die typische Kolonialerscheinung, dass ein Teil der Arbeiter, - also jener Klasse, die historisch am Sturz des Imperialismus interessiert ist - durch eine privilegierte Lebenshaltung korrumpiert, sich auf dessen Seite stellt. Bei diesen weissen Teil der Arbeiter hat die revolutionäre Avantgarde auf keine Massenbasis zu rechnen (wohlgemerkt: als Masse. Einzelne aufrechte internationalistische Arbeiter wird es immer geben). Sie wird versuchen, diese bestenfalls zu neutralisieren und sich auf die dynamischen, antiimperialistischen, revolutionären Kräfte der schwarzen Massen zu stützen.

Falastina als extremes Beispiel einer reaktionären Lösung  
der Frage des Lebensstandards

Nunmehr vertraut mit diesen Besonderheiten der Arbeiterbewegung in den Kolonien, können wir erst das Grundproblem Falastinas richtig verstehen. Denn bei aller subjektiven Bewunderung für die kolonisatorischen, kulturellen und wirtschaftsorganisatorischen Leistungen der Juden dürfen wir nie die Grundfrage vergessen: Stehen diese Leistungen im Dienste des historischen Fortschritts, d.h. des Sturzes des Feudalismus und des Kampfes gegen den Imperialismus - oder umgekehrt?

Solange noch keine Masseneinwanderung nach Falastina einsetzte, waren die jüdischen Siedler Plantagenbesitzer und Besitzer von Weingärten und -böllern, die arabische Arbeiter beschäftigten - natürlich zu den üblichen Kulilöhnen - und so auf "normaler" kolonialer Art ihr hergebrachtes Lebensniveau reichlich sicherten.

Diese Lage änderte sich von Grund auf mit Beginn der absteigenden krisenhaften Entwicklung des Kapitalismus nach dem ersten Weltkrieg, der ein Ansteigen des Chauvinismus und Antisemitismus im Gefolge hatte und schliesslich nach den Niederlagen der Arbeiterbewegung im Sieg des Faschismus gipfelte. Diese reaktionäre Welle verlieh der Einwanderung nach Falastina Massencharakter. Damit wurde die uns bereits bekannte Frage der Aufrechterhaltung des europäischen Standards inmitten einer feudalen Umgebung gestellt.

Historisch gesehen, standen die jüdischen Massen vor folgender Aufgabe: Sich einzureihen in den Kampf der unterdrückten Massen des Mittel-Ostens zur Wegräumung der feudalen Ueberreste durch Agrarrevolution, Verjagung der Imperialisten usw. Dieser Weg wäre der einzig fortschrittliche und die Voraussetzung der Angleichung des arabischen Lebensniveaus nach oben gewesen. Doch hatte es ein zeitweises Absinken des jüdischen Lebensniveaus bedeutet und - was diese fortschrittliche Lösung zu einer rein abstrakten Alternative macht - hatten Kampf und Opfer und diese wieder ein hohes Bewusstsein der Massen bei weitsichtiger, fortschrittlicher Führung zur Bedingung gehabt. Diese Rolle konnte eine bürgerlich-nationalistische Bewegung, wie die zionistische, nicht spielen. Ihre kleinbürgerliche Basis, ihre Abhängigkeit von britischer Diplomatie und dem Schutz imperialistischer Bajonette liessen sie den reaktionären, auf den ersten Blick leichteren Weg beschreiten zur Wahrung des hergebrachten Lebensstandards der Einwanderer.

Zwar konnten sie den Weg der amerikanischen und australischen Kolonisatoren, nämlich Ausrottung der Ureinwohner, nicht gehen. Dazu waren sie zu schwach und sie machten sich am Anfang wohl keine Gedanken, wie weit sie der nun einmal eingeschlagene Weg "friedlicher Expansion" führen würde. Der Weg der südafrikanischen Einwanderer war ihnen ebenfalls versperrt; sie waren zu viel, um als Teil der einheimischen Arbeiter sich eine privilegierte Stellung als Facharbeiter zu sichern. Und so lösten sie die Frage ihres Lebensstandards auf dem besonderen palastinensischen Weg: sie bauten sich inmitten der halbfeudalen Umgebung einen eigenen, gesonderten wirtschaftlichen Sektor auf.

Dieser anfänglich kleine und nur auf Teilabschnitten existierende Sektor weitete sich im Laufe der Zeit zu einer geschlossenen, festgefügtten Sonderwirtschaft inmitten feudaler Umgebung aus. Diese monopolisierte den gesamten industriellen und landwirtschaftlichen Fortschritt des Landes für sich und macht die Juden zu dessen einzigen Nutzniesser. Und letztere Tatsache ist der springende Punkt für eine marxistische Beurteilung der Rolle des Zionismus. Das entscheidende sind nicht die Leistungen der jüdischen Sonderwirtschaft innerhalb ihrer eigenen Grenzen, denn diese stellt nur eine Insel im Meer halbfeudaler arabischer Wirtschaft dar. Das Kriterium für uns ist der Einfluss auf die fortschreitende Umgestaltung der arabischen Wirtschaft. Da aber sehen wir folgende Erscheinung: In den Kolonien werden trotz der ökonomischen Fesseln des Imperialismus immer weitere Massen von Eingeborenen proletarisiert, zusammengeballt an gemeinsamen Arbeitsplätzen. Der landlos gewordene Bauer flieht in die Stadt, wird Proletarier. Mit all der damit verbundenen Grausamkeit und Verelendung ist das ein historisch notwendiger und objektiv fortschrittlicher Prozess. In Falastina dagegen bedeutet die Gründung einer Fabrik zweierlei: Erstens dass damit der Bedarf dieses kleinen Landes gedeckt ist, da ein arabischer Unternehmer weder geldlich, noch bezüglich moderner Maschinen, noch organisatorisch-technisch, noch mangels eines inneren Marktes der jüdischen Konkurrenz gewachsen ist. (Doch vor dieser Schwierigkeit steht immer das unabhängige nationale Kapital in den

Kolonien gegenüber der ausländischen Industrie. Das ist nebanbei der Grund für seine Verflechtung mit dem internationalen Kapital). Das Entscheidende ist zweitens, dass damit dieser Industriezweig künftighin versperert ist für arabische Arbeit. Das ist noch viel schlimmer als der erste Faktor, der ja schliesslich allen Kolonialländern eigentümlich ist. Aber dort zieht der Imperialismus durch die Proletarisierung und Schulung einheimischer Arbeitskräfte seine eigenen Totengräber heran, die nicht nur als Führer der landlichen Massen seinen Abzug erzwingen, sondern auch durch ihn selbst zur Übernahme der Industrie erzogen werden. In Palästina dagegen verwehrt ihnen der Zionismus nicht nur die eigene Industrie, sondern sogar das Recht, sich ausbeuten zu lassen, Lohnarbeiter zu werden! Die "marxistischen" Zionisten benützen ihre Vertreibung von Fellachen von Grund und Boden mit der unvermeidlichen und objektiven Notwendigkeit der Landflucht. Indem sie aber diese historische Analogie zu Europa ziehen, vergessen sie, hinzuzufügen, dass die Fortschrittlichkeit der Landflucht nicht in der Tatsache der Vertreibung bestand, sondern darin, dass die "gelegten" Bauern in die junge Industrie der Städte kamen, sich proletarisierten. Wo aber sollen die vertriebenen Fellachen unterkommen? In jüdischen Betrieben, wo 100% jüdische Arbeit oberstes Prinzip ist? Sie werden Stiefelputzer oder Ähnliches. "Sollen sie sich ihren Boden von ihren Effendis holen", wenden die "marxistischen" Zionisten ein. Doch gerade der Zionismus ist der Faktor, der die arabischen Massen sowohl bewusst als auch objektiv daran hindert. Ersteres, weil es für ihn viel leichter ist, hinter dem Rücken der Pächter mit dem Grossgrundbesitzer statt mit Kleinrentnern Bodentransaktionen zu tätigen, zweitens, weil er jede Modernisierung fürchtet, die seine ökonomischen Monopole auf die Entwicklung des Landes und damit auch seine politische Vormachtstellung untergraben könnte. Die Zionisten und auch die radikalsten "Marxisten" unter ihnen haben in der Praxis nicht einen Finger gerührt, um an der Aenderung der ökonomischen Rückständigkeit des arabischen Dorfes mitzuwirken. Wie leicht könnten die jüdischen Kollektive ihre ökonomischen Beziehungen zu den arabischen Nachbarn ausbauen, mit Traktoren die anliegenden Felder bearbeiten, die geeignete arabische Jugend in ihren Siedlungen aufziehen und in Geiste von Volkssolidarität und Fortschritt erziehen und als Agitatoren in die Dörfer schicken! Welch anfeuerndes Beispiel wäre das für alle fortschrittlichen Kräfte, die sich auch im arabischen Sektor zu regen beginnen! Doch die Wirklichkeit des Landes ist eine andere. Der Zionismus hat eine Wand von Hass und Misstrauen zwischen den Juden und den darbenenden Arabern aufgerichtet, eine Wand, an der deren reaktionäre feudale Führung nur allzusehr interessiert ist.

Die Begrenzung des ökonomischen Fortschritts auf den jüdischen Sektor ist auch an der Art der Organisation ersichtlich: Seine Produkte werden genossenschaftlich vermarktet, die Einkäufe von zentralen zionistischen Stellen genossenschaftlich getätigt. So fliesst, anstatt den Fortschritt seiner rückschrittlichen Umgebung zu beeinflussen, der gesamte Ertrag in die zionistischen Zentralstellen zurück. Und ganz nahe, oft nur metersweit entfernt von all der Entwicklung und in Wäsen unberührt davon hausen die "Nachbarn" in Lehnhütten oder in aus aufgebauten Petroleumbehältern zusammengestellten Behausungen. Die "sozialistische" Bruderpartei der Zionisten, die so begeistert das palastinensische Genossenschaftswesen verherrlicht, möge sich einmal fragen - ob es auch allen dient! Objektiv ist der Zionismus eine willkommene Stütze der feudalen Reaktion. Der Grossgrundbesitzer, der selbst die besten Geschäfte mit den Zionisten macht, ist zugleich derselbe, der den Hass der boden hungerigen Massen auf die zionistischen Eroberer arabischen Bodens ablenkt. Die Zionisten ihrerseits berufen sich auf die reaktionäre Führung der arabischen Nationalbewegung, die jedes Zusammengehen mit den Arabern unmöglich macht. Sie lassen jedoch keine Gelegenheit verübergehen, um trotzdem ihren "guten Willen" zur Verständigung zu zeigen - aber natürlich auf der Basis der Anerkennung der zionistischen Expansion. Nur kurz sei erwähnt, dass die Konzentration der gesamten Landwirtschaft in Kooperativen sie unzertrennbar an das "nationale" Kapital (englisches und amerikanisches) kettet, ebenso wie den nationalisierten und den freien Sektor der Industrie. Es ist klar, dass damit die Zionisten der weitaus vertrauenswürdigeren Partner des internationalen Kapitals sind, als die schwachen arabischen Industriellen und Kaufleute.

Die zionistische Propaganda-"Statistik" will an Hand des relativ höheren Lebensniveaus der palastinensischen Araber im Vergleich zu den Ägyptern und Syrern beweisen, dass der Zionismus in der Entwicklung der palastinensischen Araber eine fortschrittliche Rolle spielt. Diese Propaganda ist verlogen, denn:

1. ist die amerikanische Bourgeoisie nicht fortschrittlich, weil der ameri-

Vanische Proletariat ein höheres Lebensniveau als sein europäischer Bruder hat. Ebenso ist das Lebensniveau des palästinensischen Arabers nach den Möglichkeiten Palästinas mit seiner zionistischen Industrie zu messen, an denen er weder als ihr Beschäftigter noch als Käufer ihrer Waren Anteil haben kann. Es sind nur Brocken für ihn, die unter den Tisch der zionistischen Herren fallen.

2. Voraussetzung für die wirkliche Erhöhung des Lebensniveaus der Araber ist der Sturz des Imperialismus und Feudalismus, Das zionistische Monopol hat den arabischen Massen den wichtigsten Punkt vorenthalten: die Industrie. Doch von dort nimmt in den Kolonien der revolutionäre Kampf gegen heimische Reaktion und Imperialismus seinen Ausgang. Das etwas erhöhte Lebensniveau der palästinensischen Araber ist das Linsengericht, um das sie an die Zionisten ihre soziale und nationale Freiheit verkaufen sollen.

### Der politische Ueberbau des Zionismus

Der eingeschlagene Weg der Errichtung einer Sonderwirtschaft entwickelte eine Gesetzmässigkeit, der die Programme und Praxis aller zionistischen Parteien, von den faschistischen "Revisionisten" bis zu den "revolutionären Marxisten" unterworfen sind. Diese allen gemeinsamen Prinzipien bilden die Grundpfeiler des Zionismus. An ihnen Kritik zu üben, ohne ihre Zweckmässigkeit zu verstehen, ist eine Augenauswischerei. Wir wollen kurz die innere Logik ihrer Entwicklung aufzeigen.

Da ist zunächst die freie Einwanderung. Das Mitgefühl und die Solidarität mit den Opfern rassistischer Verfolgung lässt dieser Asylforderung breiteste Anteilnahme zuteil werden. Wie aber wirkt sich die Masseneinwanderung auf die besonderen Bedingungen Palästinas aus? Sie führt zu weiterer zionistischer Expansion in der Industrie, zu weiterer Ausbreitung auf bisher arabischen Flächen und verschärft dadurch umso mehr die nationalen Gegensätze, lässt die Juden sich noch mehr an die imperialistischen Majotte lehnen. Aus der freien Einwanderung ergibt sich also logisch die allen Zionisten von links bis rechts gemeinsame Forderung der 100%igen jüdischen Arbeit. Ein "gemeinsames nationales Interesse" zwischen Arbeiter und Unternehmer ist es, die die Durchbrechung dieses Prinzips durch Einstellung billiger arabischer Arbeitskräfte zur seltenen und jedesmal nach kurzer Zeit widerrufenen Ausnahme werden lässt. Der jüdische Arbeiter kann nur bei europäischen Löhnen arbeiten, also bei Juden, der jüdische Unternehmer seinerseits braucht die jüdischen Massen als Abnehmer, die sie nur bei entsprechendem Lebensniveau darstellen können. Daraus folgt die Klassenzusammenarbeit. Wie gehen die Klassenkämpfe über den Rahmen der jüdischen Sonderwirtschaft hinaus. Die Sonderwirtschaft ist die Schranke, die der Zionismus zwischen dem jüdischen und den übrigen Werktätigen des vorderen Orient gestellt hat. Eroberung der Arbeit (d.h. Neugründung in bisher arabischen Industriezweigen = neue Arbeitsplätze, oder durch Besetzung bisher arabischer Arbeitsplätze in englischen Staatsbetrieben durch billige Arbeit), das ist der Punkt, um den sich die Gewerkschaftspolitik bewegt. Die Differenzen mit den Unternehmern überschreiten nie den Rahmen der sogenannten nationalen Interessen. Die von nationalen Kapital unabhängigen kleinen Unternehmer verlangen Angleichung des Lebensniveaus des palästinensischen Arbeiters an das orientalische. Die von ihnen gestützte gelbe Gewerkschaft umfasst hauptsächlich jüdische Einwanderer aus orientalischen Ländern oder Spanien, Italien, Balkan.

Die grösseren Unternehmungen arbeiten mit der allgemeinen Gewerkschaft zusammen, die man, wenn schon nicht gelb, so im besten Fall blau-weiss bezeichnen muss, denn diese Gewerkschaft ist keine Gewerkschaft im gebräuchlichen Sinn. Sie ist selbst der grösste Unternehmer des Landes der die "nationalen Betriebe" umfasst. Die dort angestellten Arbeiter sind in der Gewerkschaft organisiert, die sie ausbeutet, Von der Art des Klassenkampfes dort kann man sich ein Bild machen, wenn man sich einen Soldaten vorstellt, der bei demselben Offizier der ihn geschlagen hat, darüber Klage zu führen hat. In den selben Gewerkschaften sind auch die landwirtschaftlichen Arbeiter organisiert, die sämtlich an den Kooperativen beteiligt und also selbst Besitzerinteressen haben. So wird schon allein durch das organisatorische Gefüge der "Histadrut" (-Gewerkschaft) jede Behauptung den nationalen Erfordernissen untergeordnet, sodass die Arbeiter gegen ihre Gewerkschaft oft einen stärkeren Kampf zu führen haben als gegen die Unternehmer. Erwähnenswert sind noch die grossen Bauarbeiten, die dieses Gewerkschaftsunternehmen in Iran ausgeführt hat.



Ausserhalb Palastinas und nun selbst als Unternehmer, beutete sie zu Spottlöhnen Araber aus, in brüderlicher Klassensolidarität mit arabischen Unternehmern: Keine der "linken" "Arbeiter"parteien wagt es, an diesem Gefüge, das der Gewerkschaft jeden Klassencharakter nimmt, zu rütteln. Arme "Marxisten"!

In Gegensatz zur herrschenden Mehrheitspartei, die ihren Typ nach der britischen Labour Party am nächsten kommt und deren Mitgliedschaft überwiegend die Gewerkschaftsbürokraten und Nutzniesser der Kooperation enthält, stehen zwei sogenannte "linke" "Arbeiter"parteien, deren eine sich sogar in der guten alten Zeit als antistalinistisch und revolutionär-marxistisch bezeichnet hat und in Londoner Büro organisiert war. Ihre alte Programmforderung einer gemeinsamen jüdisch-arabischen Gewerkschaft haben sie längst fallengelassen, eine Verständigung mit den Arabern machen sie von deren Anerkennung der zionistischen Expansion abhängig. Solange die Araber die Expansion des Zionismus nicht anerkennen, sind sie für die Fortführung der Expansion auf trockene Art. Sie fahren nach ihren eigenen Worten fort, "Tatsachen zu schaffen". Die eine Partei stellt selbst nur den städtischen Exponenten der zweitgrössten Siedlungsgenossenschaft des Landes dar, die auch Industriebetriebe enthält. Ihr Hauptkampf geht in Wirklichkeit darum, auch ihren Vertretern ein Plätzchen an der Sonne, d.h. in der Kooperation zu sichern. Klar, dass solche Parteien, die mit tausend ökonomischen Fäden an die zionistische Wirtschaft und an die sie beherrschenden Nationalfonds gebunden sind, in ihrer Praxis und auch dem Programm nach längst nur die Interessen der getrennten jüdischen Wirtschaft widerspiegeln und nicht den internationalen Sozialismus. Dementsprechend beteiligen sich unsere "linken" an sozialistischen Kongressen nur, um die Forderungen des Zionismus zu vertreten und ihn der internationalen Arbeiterbewegung schmackhaft zu machen.

Der einzige ausserliche Unterschied in ihren Programmen ist die Stellung zum Judenstaat. Aber auch diese Gegensätze bewegen sich durchaus im Rahmen der zionistischen Wirklichkeit. Die Gegner des Judenstaates glauben, bei Aufrechterhaltung des Status quo grössere Entwicklungsmöglichkeiten für den Zionismus zu haben als in einem in voraus begrenzten Rahmen, wenn das Land geteilt wird. Die Liga zur jüdisch-arabischen Annäherung stellt eine kleine Intellektuellengruppe dar, die nicht einmal von den "linken" "Arbeiter"parteien voll gedeckt wird. Sie war die einzige, die vor langen Jahren - wenn auch auf zionistischer Basis, zu Kompromissen betreffs der Einwanderung bereit war. Doch die Interessen des jüdischen Kapitals haben sich auch hier als starker erwiesen und sie stellen jetzt nur eine Stimme im zionistischen Chor dar, die sich sehr wohl in die zionistische Gesamtlinie einreicht.

Eine der Kernfragen des Landes ist die Forderung der Zionisten auf Anerkennung der Selbstschutzorganisation, der Haganah. Das ist die reale Basis, auf der sich der zionistische Eroberungszug stützt. Sie einigt die Jugend aller Klassen und Parteien und sie ist es auch, die diese in entscheidender Masse beeinflusst. In ihrer illegalen Zeitung - die leider nicht den "Genossen" anderer Länder vorgelegt wird, denn bei den Kongressen spricht man von jüdisch-arabischer Brüderschaft - enthüllt sich der Zionismus in seiner offensten, zynischsten Form: Spionage im Dienste der Engländer, Boykott arabischer Waren, innerer Terror und Drohungen gegen aufrechte jüdische Kommunisten, die den Internationalismus ernst nehmen; Hotznachrichten über militärische Vorbereitungen im arabischen Lager, das ist der Geist dieser wehrhaften Partei des Zionismus.

Die angeführten Grundstützen des Zionismus, die sich bei allen Kreisen und Parteien durchgesetzt haben, geben zusammengefasst das Bild des kolonisierenden Eroberers: Er erzwingt sich zunächst die Einreise ins Land unter Deckung imperialistischer Bajonette, setzt sich zunächst an einen Brückenkopf fest, den er zuerst mit der Forderung 100% jüdische Arbeit saubert. Dann sichert er sich Nachschub in Form der Forderung der freien Einwanderung. Dann erweitert er seine Operationsbasis durch Bodenkaufe und industrielle Expansion (Eroberung der Arbeit, Eroberung des Bodens) und deckt seinen Eroberungszug auch militärisch mit seiner Forderung nach Anerkennung der Haganah. Als Krönung und Legalisierung dann die staatliche Anerkennung des bisher Gewonnenen in Form des Judenstaates.

## Die Massenbasis der Avantgarde in Palastina

So können wir jetzt die eingangs gestellte Frage beantworten, ob der Gegensatz zwischen jüdischen und arabischen Werktätigen bloss auf die Schwäche des subjektiven Faktors zurückzuführen ist, oder ob dieser selbst Produkt tieferer Ursachen ist. Die nationale, kulturelle und politische Spaltung der Werktätigen spiegelt nur die ökonomische Aufspaltung des Landes in zwei Wirtschaftssektoren wider.

Die Frage der Massenbasis der Avantgarde innerhalb des jüdischen Sektors ist klar verneint durch den Nachweis der ökonomischen Rettung der jüdischen Massen an den Zionismus, durch die privilegierte Stellung ihres Lebensstandards gegenüber der einheimischen Bevölkerung. Die Kommunistische Partei Palastinas z.B., die in den zwanziger Jahren mit grossen Eifer startete und eine konsequent antizionistische Stellung einnahm, konnte es nie zu einer Stärke bringen. Sie setzte sich und setzt sich auch bis heute aus neuen Einwanderern oder solchen, die schon in Europa Kommunisten waren, zusammen. Indem sie sich stalinisierte und zu einer Agentur der Stalinschen Aussenpolitik wurde und dabei um jeden Preis ihre Isolierung von den Massen durchbrechen wollte, um sie propagandistisch zu beeinflussen, gab sie ihre antizionistische Grundhaltung auf, spaltete sich in einen arabischen und jüdischen und von letzterem wieder in einen direkt zionistischen Teil. Alle drei Parteien lassen ihre internationalen Fäden spielen und suchen den Kern von ihrer Stellung zu überzeugen. Uebrigens ist es vom Realstandpunkt durchaus nicht unnatürlich, dass sich zwei Bruderparteien verschiedener nationaler Interessen wegen bekämpfen. Die Schwankungen des Kerns in der Palastinafrage und der UNO machen die Verwirrung in den drei Stalinparteien noch grösser.

Die Gruppen der IV. Internationale, die einzigen, die vor dem Zionismus nicht kapitulieren, führen ein illegales Dasein. Sie sind auch die einzigen, die auf gemeinsamer jüdisch-arabischer Basis organisiert sind und die nicht zu Juden und Arabern eine doppelzüngige Sprache sprechen. In der Stärkung dieser Fader, in ihrer Erziehung auf das revolutionäre Programm, in ihrer aktiven Teilnahme am Kampf der unterdrückten und ausgebeuteten arabischen Volksmassen liegt in Wahrheit die Hoffnung auf einen revolutionären Ausweg auch in Palastina begründet.

Die Arbeit der Kämpfer der IV. Internationale unter den Arabern ist Pionierarbeit. Der Weg ist hart; er verlangt die Erlernung der Sprache, die Einfühlung in das orientalische Milieu, die Beherrschung des Umganges mit schwierigem Menschennmaterial, die Ueberwindung des krassen Mangels an arabischen Uebersetzungen der marxistischen Literatur. Dennoch kann sich die Perspektive, die sich die revolutionäre Tätigkeit stellt, nur auf die Arbeit unter den Arabern, Arbeitern und Fellachen, aufbauen, denn nur sie werden die Träger des antiimperialistischen Kampfes in Palastina werden. Die Kämpfe des Ägyptischen Proletariats im Bunde mit der einheimischen revolutionären Intelligenz, die aus diesen zusammengesetzten, auf Initiative der Ägyptischen Sektion der IV. Internationale entstandenen Streikkomitees sind die ersten Vorzeichen für den Sturm, der im mittleren Osten heraufzieht.

welche Rolle bis jetzt die jüdischen Werktätigen Palastinas gespielt haben, haben wir gesehen. Die Schranken der jüdischen Sonderwirtschaft haben sie bis jetzt auf die andere Seite der Barrikade treten lassen. Besteht irgendwelche Aussicht dafür, sie zu neutralisieren, oder gar als Bundesgenossen für den antiimperialistischen Kampf zu gewinnen? Die Vorbedingung hierfür wäre: eine tiefgehende ökonomische Krise der zionistischen Wirtschaft durch die Stockung der Zufuhr von Kapital; ihre Niederkünurrrierung durch ausländische Waren; die Entstehung von Massenarbeitslosigkeit. Wir brauchen diese Bedingungen nur zu nennen, um zu erkennen, dass sie sich in der kommenden Weltwirtschaftskrise unvermeidlich auswirken werden.

Der Zionismus mit seinen Kooperativen, seinen Kollektiven, seinen "Gewerkschaften" hat aus der Katastrophe der europäischen Juden politischen und moralischen Gewinn zu ziehen versucht, doch er selbst dient nur dem Imperialismus und ist auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden. Der Sieg der Revolution in den Mutterländern des Imperialismus, der Sturz des Imperialismus in den Kolonien, sie beide werden das Uebel von der Wurzel beseitigen, das jüdische und arabische Werktätige aufeinander gehetzt hat. Es wird den Juden das Tor öffnen zu einer Wiedereinordnung in ein von Antisemitismus befreites Europa und den in Palastina Verbleibenden Schulter an Schulter mit den arabischen Massen zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfen.

## ZUR ERMORDUNG GANDHIS

Dr. jur. Mohandas Karantschand Gandhi, der 1869 in einer indischen Provinzstadt als Sohn eines prominenten Angehörigen der Kaufmannskaste geboren wurde, liess sich, nachdem er an der Universität London die Rechte studiert und vorübergehend in Bombay als Anwalt gewirkt hatte, vor dem Burenkrieg in Südafrika nieder, wo er durch sein Eintreten für die Rechte der dort lebenden Inder aktiv in die Politik eintrat. 1918 übernahm er die Führung der indischen Nationalbewegung gegen den englischen Imperialismus. Mit seinem Namen ist die Einführung einer neuen Kampfmethodik verknüpft, indem er die von Tolstoi für die soziale Revolution vorgeschlagenen Methoden auf das Gebiet des nationalen Befreiungskampfes übertrug. Er verwarf den bewaffneten Aufstand und predigte die Beseitigung der englischen Herrschaft in Indien durch gewaltlosen Widerstand; die Inder sollten sich einfach weigern, die Anordnungen der englischen Behörden zu befolgen, dann würde die englische Herrschaft von selbst zusammenbrechen. Die Bewegung nahm erheblichen Umfang an, wenn sie auch keineswegs die ganze indische Bevölkerung ergriff und die englische Verwaltung nicht ernstlich lahmlegte. Im Jahre 1922 wurde Gandhi zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch schon nach zwei Jahren freigelassen, worauf er zum Präsidenten des indischen Nationalkongresses, d.h. der Partei der indischen revolutionären Bourgeoisie gewählt wurde. Bis zu seinem Tod wurde er noch mehrmals eingekerkert. Seine Haltung und sein asketisches Leben haben ihn bei den indischen Massen ein ungeheures Ansehen gesichert.

Wie ist die Tätigkeit Gandhis zu bewerten? Er war ein Vertreter der grossen Massen des indischen Kleinbürgertums, der kleinen, selbständigen städtischen Produzenten und der vielfach noch unter feudalen Bedingungen lebenden Bauernschaft. Auf diese Massen stützt sich die indische Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen den Imperialismus und die mit diesen verbündeten einheimischen Feudalen. Die Rolle Gandhis als Vertreter nicht so sehr der Bourgeoisie, sondern der Kleinbürgerlichen Massen geht nicht nur aus der in letzten Jahrzehnt erfolgten Differenzierung der "nationalen" Kongresspartei hervor, in deren Führung Gandhi immer mehr zurücktrat und die er schliesslich den eigentlichen Vertretern der Bourgeoisie, den "Sozialisten" Pandit Nehru überliess (der "Sozialist" ist im Sinne nicht einmal der SP, sondern des Bourgeoisozialismus), die Rolle Gandhis wird nicht nur charakterisiert durch seine Taktik des "gewaltlosen Widerstandes", sondern ebenso sehr und noch mehr durch seine Taktik des "Zurück zum Spinnrad" (als Kampfmittel gegen die englische Textilindustrie), die ganz der Ideologie des zwischen den Mühlsteinen des Imperialismus und der kapitalistischen Entwicklung in Indien selbst zerrieben werdenden Kleinbürgertums entspricht. Doch wenn die ideologische Zielsetzung seines Kampfes eine Kleinbürgerliche Utopie ist, wenn die Taktik des "gewaltlosen Widerstandes" auch nicht in der Lage ist, die imperialistische Zwingherrschaft zu zerbrechen, so hat er dennoch grosse Massen mobilisiert und viel dazu beigetragen, diese Zwingherrschaft zu erschüttern. Und indem er für die Aufhebung des Kastenwesens eintrat, das eine der grössten und gleichzeitig ärmsten und ausgebeutetsten Kasten, die Parias, aus der Nation ausschloss, indem er die indischen Massen lehrte, die religiösen Gegensätze auf denen der englische Imperialismus bis dahin virtuos gespielt hatte, zurückzustellen zugunsten des antiimperialistischen Kampfes, war seine Rolle eine fortschrittliche. Als Opfer dieser fortschrittlichen Seite seiner Tätigkeit, die verbunden mit der dazugehörigen Kritik an ihr - auch von indischen Proletariat unterstützt werden musste, ist er nun gefallen.

Das Attentat gegen ihn zeigt die ungeheuren Spannungen, die heute in Indien vorhanden sind und die sich unvermeidlich in einer gewaltigen Revolution entladen müssen. Die sogenannte "Befreiung" Indiens durch die englische "Arbeiter"regierung hat diese Spannungen nicht vermindert, sondern nur noch verstärkt. Der englische Imperialismus war nach dem zweiten Weltkrieg zu schwach geworden, um seine Herrschaft über Indien mit den bisher geübten Kolonialmethoden aufrechtzuerhalten. So wie in seinem Mutterland die Bourgeoisie offiziell die Regierung der "Arbeiterklasse", d.h. der bestochenen und korruptierten Arbeiterbürokratie überlassen hat, damit ihr diese helfe, mit den feinsten Mitteln der List und des Betruges die kapitalistische Altseniorherrschaft aufrechtzuerhalten - genau so hat die "Labour"regierung Indien "befreit": der von den englischen Imperialisten künstlich geschürte und verstärkte

Gegensatz zwischen Hindus und Mohamedanern hat durch die Schaffung eines Hindu- und eines mohamedanischen Staates, die einander wütend bekämpfen, auch staatliche Form erhalten; diese beiden "unabhängigen" Staaten sind ausserdem noch umgeben von einer ganzen Reihe von zu England im Hörigkeitsverhältnis stehender Fürstentümer, sowie von dem beinahe die ganze Küste umfassenden und noch immer einen kolonialen Status habenden "Britisch-Indien" selbst. Der englische Imperialismus hat also Indien "befreit", indem er es zerstückelte und die innerindischen Gegensätze bis zum Bürgerkrieg verschärft hat. Er ist hier in Wahrheit Verantwortliche für den Mord an Gandhi!

Der Tod Gandhis bestätigt die Erkenntnis, dass die Befreierrolle dem Imperialismus schlecht steht und dass das Land zu bedauern ist, das er "befreit". Er zeigt die Grenzen, bis wohin die koloniale Bourgeoisie revolutionär sein kann und von wo an sie konterrevolutionär wird. Der zweite Weltkrieg hat die Industrialisierung Indiens beschleunigt und das Proletariat verstarbt. Er hat damit nicht nur die Konkurrenz unter den indischen Kapitalisten selbst verstarbt, sondern auch die Gefahren, die der Bourgeoisie vom Proletariat drohen. Je grösser die Konkurrenz unter der einheimischen Bourgeoisie, desto grösser die Bereitschaft einzelner Teile von ihr, mit den Imperialisten Kompromisse zu schliessen auf Kosten der anderen. Je grösser der allgemeine Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat, desto grösser die Bereitschaft der Bourgeoisie, das Banner des nationalrevolutionären Kampfes fallen zu lassen und in die Arme des Imperialismus zu flüchten, um gemeinsam mit ihm die Arbeiterklasse niederzuhalten. In Indien existiert eine starke Sektion der IV. Internationale, die massgebenden Einfluss auf die Gewerkschaften ausübt und Massenanhänger hat. Die blutigen Erfahrungen der chinesischen Revolution, die in Programm der IV. Internationale ihren Niederschlag gefunden haben, zeichnen ihr den Weg vor, den sie zu gehen hat: Mit der Bourgeoisie! - wo und solange sie den antiimperialistischen Kampf führt. Gegen die Bourgeoisie! - wo sie sich gegen die Massen wendet, um ihre eigene Herrschaft zu konsolidieren. Indem sie die Massen auf den unvermeidlich kommenden Verrat der Bourgeoisie vorbereitet, indem sie den Kampf gegen den Imperialismus, den Kampf für das demokratische Programm mit dem Kampf für die Ziele der sozialistischen Revolution des Proletariats verbindet, beschreitet sie den einzigen Weg, der Indien aus der dreifachen Barbarei der feudalen Rückständigkeit, der imperialistischen Unterdrückung und des kapitalistischen Niedergangsherausführen kann.

-----

#### STREIFLICHTER:

Der zurechtgepfiffene Dinitroff. Als Eröffnung der Geschäftigkeit der diversen "Volksdemokratien", die mit einigen von Tito geschlossenen Militärbündnissen eingeleitet wurde und die die Zuspitzung der Beziehungen zwischen amerikanischem Imperialismus und Sowjetbürokratie widerspiegelte, hielt Dinitroff eine Rede, in der er den Gedanken einer Zollunion der Balkanländer propagierte. Zwei Tage später wurde er deswegen in der "Prawda" zurechtgewiesen und die Forderung nach einer Balkanunion als überspitzt und absurd bezeichnet.

Die Zurechtweisung Dinitroffs durch das offizielle Kremlokan kann mehreren Ursachen entspringen. Erstens kann es sich um ein Manöver der Sowjetbürokratie handeln, die von Dinitroff ihre Flare vorzeitig ausgeplaudert sieht. Zweitens kann sie den Beginn einer vorübergehenden Annäherung zwischen den USA und der SU darstellen, wobei die eine durch die nahende Krise, die andere durch die infolge der Kriegszerstörungen verursachten riesigen Schwierigkeiten zum Nachgeben gebracht wird. Drittens schliesslich befürchtet die Sowjetbürokratie vielleicht, dass die in einer Union zusammengeschlossenen "Volksdemokratien" gegenüber der SU eine zu selbständige Rolle spielen könnten. Und es sind wahrscheinlich die unter zwei und drei genannten Gründe, die zu der massiven Anrempelung Dinitroffs durch die "Prawda" geführt haben und die ein schönes Beispiel dafür sind, was die Kremliclique unter der Unabhängigkeit hier mit ihr verbündeten Länder versteht und wie diese "Unabhängigkeit" wirklich aussieht.

Die Sache hat noch eine andere Seite. Es war nicht irgendein x-beliebiger, der von der "Irawia" zurechtgepfiffen wurde wie ein Schuljunge - es war der Held des Reichstagsbrandprozesses, der spätere Vorsitzende des Präsidiums der Komintern, der Mann, der Stalin half, die Parteien der Komintern auf die Volksfrontlinie überzuleiten. Und dieser Mann hat sich sofort nach dem "Irawia"-Artikel beeilt, sich rouig an die Brust zu schlagen und zu erklären: ja, er habe geirrt, er sehe ein, der anonyme Schreiberling der "Irawia" habe recht.

Dimitroff war zur Zeit des Reichstagsbrandprozesses schon ein Stalinbürokrat, aber er war damals angesichts des Klassenfeindes, der ihn zu vernichten trachtete, auch ein Mann. Beinahe fünfzehn Jahre weiterer bürokratischer Entartung haben Dimitroff dieser Eigenschaft beraubt und einen Papagei aus ihm gemacht, der heute ja und morgen nein, heute weiss und morgen schwarz sagt, so, wie es der Herr befiehlt. Das bürokratische Regime ist ein Sumpf und sein Hauch tötet unfehlbar jeden Charakter!

Brief aus Athen: <sup>vor kurzen</sup> Unsere griechischen Genossen schreiben folgenden Brief an die Internationale: Unsere Partei ist eben verboten worden. Genosse T.D., der offiziell für unsere Druckerei verantwortlich war, ist verhaftet worden. Wir sind wieder völlig illegal; sogar die einfachste Form der Propaganda für unsere Idee wird mit dem Tode bestraft. Die Regierung hat die Auflösung unserer Organisation angeordnet, weil sie die "Sicherheit des Staates" gefährde. Sie wird immer mehr eine reine Polizei- und Militärdiktatur. Wir sind dessen sicher, dass jeder Genosse und die ganze Partei dieser neuen Prüfung mit Festigkeit und als Bolschewiki-Leninisten begegnen werden. Wir sind sicher, dass wir stärker als vorher aus dieser Prüfung hervorgehen werden. In Wirklichkeit kämpfen wir bereits seit 1936 illegal und halblegal und sind daher diese Bedingungen gewöhnt. Aber um unseren Kampf siegreich fortsetzen zu können, brauchen wir eure Hilfe ebenso wie die Hilfe der ganzen Internationale und des Weltproletariats. Lang lebe die IKP Griechenlands! Lang lebe die Vierte Internationale!

Auch-Demokratie. Am 5.2.48 veranstaltete die SF eine Konferenz der neugewählten Betriebsräte, welche ihrer Fraktion in OeGB angehören. Diese Konferenz war (von Standpunkt der Veranstalter) sehr gut organisiert. Zuerst wurde sie mit Verspätung eröffnet, dann wurde die Redezeit für die Debatte auf fünf Minuten festgesetzt und schliesslich als altbewährte Methode die Ausrede gebraucht: "In drei Stunden muss der Saal geräumt sein!" Die zur Verfügung stehende Zeit wurde nach verkürzt durch die Begrüssungsansprachen von Scharf und Böhm. Aber der Gipfel des bürokratischen Organisationstalents kam erst mit der Debatte, die sich an den offiziellen Bericht über das Ergebnis der Betriebsrätewahlen anschliessen sollte. Als erste erschienen Provinz-Delegierte vor dem Mikrophon. Sie waren alle bestellte Redner. Das wurde bewiesen durch den Inhalt ihrer Ansprachen, die selbstverständlich alle in Stile der "AZ" gehalten waren. Wer darüber im Zweifel war, den überzeugte Walcher (Leoben), indem er sagte, Stritek hätte ihn aufgefordert.... Das Spiel lief aber trotz der verhältnismässig zarten Stimmung der Delegierten nicht ganz reibungslos ab. Nach den siebenten der "Ländervertreter" wurde ein Antrag auf Schluss der Debatte eingebracht. Das löste heftigen Protest aus, denn 18 Redner waren schon vergemerkt, um für die Wiener Arbeiter das Wort zu ergreifen. Der Vorsitzende brachte jedoch diesen Geschäftsordnungsantrag durch, indem er die Versammlung überrumpelte. Die Kontraredner hatten dabei nicht die Möglichkeit, die Delegierten gegen das bürokratische Manöver zu mobilisieren, so dass sich etwa drei Viertel von ihnen nicht an der Abstimmung beteiligten. Damit war das Schicksal der Konferenz besiegelt und Czernetz konnte sein demagogisches Gift einsetzen. Stritek aber konnte in Schlusswort mit Freude versprechen, dass auch in Zukunft Vertreter aus der Provinz zu solchen Konferenzen nach Wien gebracht werden! Der Trick besteht darin, dass diese "Vertreter" ausgekochte Bürokraten und korruptierte Arbeiteraristokraten sind. Sie vertreten keinesfalls die Interessen der Arbeiter in der Provinz, sondern haben genau dieselbe Aufgabe, wie die von der Wiener Zentrale in die Provinz gesandten "Vertreter der Wiener Arbeiter": die Kraft des Proletariats zu zersetzen! Und auf diese "Demokratie" sind die "Sozialisten" stolz!

Julius Deutsch und die Besetzung. Julius Deutsch stellt in seinem Bericht über den Parteitag der SP Italiens fest, dass die militärische Besetzung überall (so auch in Italien) reaktionär gewirkt, dass sich die soziale Struktur des Landes seit drei Jahren trotz einer "Regierung unter kommunistischer und sozialistischer Führung" nicht geändert habe und dass die Radikalisierung der Arbeiter und armen Bauern in Italien nichts anderes widerspiegelt, als deren Bestreben, das nachzuholen, was sie bisher versäumt haben. - Natürlich sind die Arbeiter und armen Bauern daran schuld, dass die "unvermeidlich scheinende Revolution" nach dem Sturz des Faschismus nicht ausgebrochen ist und dass sogar die Agrarreform und Verstaatlichung der grossen Industrie ausblieb. Diese "Sozialisten und Kommunisten" führten die Regierung wahrscheinlich nur spasshalber! - Na schön, aber die militärische Besetzung! Den Opponenten muss sie unüberwindlich erscheinen, denn für sie besteht die Kampfkraft der Massen nicht. Test doch einmal nach, warum nach dem ersten Weltkrieg das britische Interventionkorps aus Murmansk abziehen musste und warum die französische Expeditionsflotte die Weissgaristen nicht vom Schwarzen Meer her unterstützen konnte!

Die Fleklerer. In den letzten Tagen wurde viel über das "Kommunistische Manifest" geschrieben. Die bürgerliche "Tageszeitung" hat sich sogar die Mühe genommen, dessen revolutionären und proletarisch-internationalistischen Charakter hervorzuheben. Natürlich, um ihre Koalitionspartner damit zu treffen. Die "Arbeiter-Zeitung" schrieb einen langen Artikel über das Manifest, den sie schwer mit Zitaten spickte. Alles mögliche weiss sie zu erzählen - nur einen Punkt meidet sie peinlich. Es ist der entscheidende Punkt, es ist die Schlussfolgerung. Wir wollen hier etwas nachhelfen und das fehlende Zitat anführen:

"Die Kommunisten verschämen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, dass ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine ganze Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!"

"Stimme der Jugend", was sagst Du dazu? Eine Konferenz der schweizerischen "Sozialistischen Arbeiter-Jugend" bestätigte vor kurzen die "Auflösung" ihrer Züricher Organisation, die vorher durch die Leitung der SAJ wegen politischer Opposition ausgeschlossen worden war. Der Sprecher der Züricher erhielt auf der Konferenz nur 10 Minuten Redezeit zur Verteidigung ihrer Position bewilligt. Aber selbst dies wurde ihm erst nach einem nachdrücklichen Einspruch der Schaffhausener Gruppe, die sich gegen die bürokratischen Methoden der Führung wendete, gewährt. In einer gemeinsamen, nach der Konferenz herausgegebenen Erklärung wendeten sich die Gruppen von Zürich und Schaffhausen an den Kader der SAJ um Unterstützung. Darin stellen sie die Politik der Opposition wie folgt dar:

"Wir stehen auf der Grundlage des proletarischen, demokratischen Sozialismus und verteidigen die Grundsätze von Marx, Engels und Lenin. Gegen den nationalistischen Hassfeldzug setzen wir den internationalen Zusammenhalt der Arbeiter in allen Ländern. In Streit zwischen dem von den Dollarkapitalisten geführten Imperialismus und der bürokratisch entarteten Sowjetunion kämpfen wir standhaft für den proletarisch-demokratischen Weg, welcher die Arbeiter mittels des Klassenkampfes gegen die Kapitalisten des eigenen Landes befreit. Nur auf diese Weise können die westeuropäischen Arbeiter den russischen Arbeitern und Bauern helfen, den proletarischen Sowjetstaat gegen den Imperialismus zu verteidigen, sich von der Kreml-diktatur zu befreien und die Sowjetdemokratie wiederherzustellen."

-----